

INTERVIEW BJÖRN COEN ÜBER SEINE KRIMI-APP

„Ich fühle mich als eine Art Getriebener“

Björn Coen aus St. Ingbert hat eine App fürs Smartphone entwickelt: „Kalte Spuren“ heißt der Krimi, den er täglich fortschreiben will.

Björn Coen aus St. Ingbert entwickelte eine Smartphone-App, „Kalte Spuren“, einen Kriminalroman. Täglich soll ein neues Kapitel erscheinen mit einer Lesezeit von je fünf bis zehn Minuten. Geplanter Veröffentlichungstermin: 30. Juli.

Herr Coen, wie kamen Sie auf die Idee mit der Krimroman-App?
BJÖRN COEN: Was das Künstlerische im Allgemeinen angeht, fühle ich mich als eine Art Getriebener. Ich habe sehr viele Ideen, und diese Ideen müssen hinaus in die Welt. Ich muss sie den Leuten vorstellen, und wenn dann alle sagen: „Gute Idee, das sollte man mal machen“, dann fühle ich mich dazu getrieben und stehe in gewisser Weise unter dem Druck, meine Idee zu verwirklichen.

Weshalb ein Roman und warum gerade als App?
COEN: Ich höre von vielen, dass sie gern mehr lesen würden, es aber nicht schaffen, weil sie von ihrem PC oder auch dem Smartphone abgelenkt sind oder keine Zeit zum Lesen finden. Dafür gibt es eine sehr einfache Lösung: Wir bringen den Roman aufs Smartphone. Wenn ich mir überlege, ich würde die vielen Facebookposts und Twittermeldungen, die täglich gelesen werden, als Buch herausgeben, dann hätten diese Menschen vermutlich fünf Bü-



Björn Coen freut sich, wenn seine Ideen bei anderen ankommen. FOTO: SCHÄUBLE

cher im Jahr gelesen. Es ist nicht die Menge an Text, die so abschreckend wirkt, es ist die Präsentationsform. Das Problem löst sich von alleine, wenn man den Roman in kleinen, verdautlichen Häppchen auf dem Gerät hat, mit dem man sowieso morgens fünf Minuten verbringt. Dabei ist ein täglicher Rhythmus wahrscheinlich das Beste.

Was genau unterscheidet Ihre App von anderen elektronischen Büchern oder Lese-Apps?
COEN: Das Spannende daran ist, dass alles zeitnah erscheint. Die App funktioniert wie eine Fernsehserie. Es kommen Folgen raus, die Leute sind alle auf dem selben Stand und lesen alle mehr oder weniger gleichzeitig. Es entsteht also ein Community-Effekt, in dem unter Freunden oder Arbeitskollegen darüber geredet wird. Das fügt dem Ganzen einen zusätzlichen Reiz hinzu. Man kann ganz aktuelle Ereignisse behandeln. Man kann auch auf das Feedback der Leute eingehen, Dinge ändern während das Buch noch geschrieben wird. Aus Künstlerischer betrachtet ein sehr interessanter Prozess.

Denken Sie, Sie erreichen in der heutigen Zeit des Bewegtbilds junge Menschen mit Ihrer App?
COEN: Das mit der Zielgruppe sehe ich so: Wenn es niemanden interes-

siert, soll wenigstens ein guter Roman dabei rauskommen. Ich entwickle die App, und dann schaue ich, was ich für eine Zielgruppe habe und wie ich sie mit Werbung am besten erreiche. Dass junge Menschen weniger lesen, ist ein Vorurteil. Sie lesen unheimlich viel und auch nicht weniger als früher. Sonst wäre ein Phänomen wie Harry Potter gar nicht möglich. Lesen hat den schönen Vorteil, dass sich das Kino im Kopf abspielt. Es ist im Grunde viel interessanter ohne Bilder, die man vorgesetzt bekommt. Lesen kann zwar aufwändiger und anstrengender sein, aber wenn man diese Grundanstrengung überwinden hat, in der Story drin ist und die Bilder der Charaktere im Kopf hat, ist es viel interessanter. Man arbeitet viel mehr selbst mit an dem Kunstwerk, weil es erst im Kopf entsteht. Und wenn man nun sagt, die Literatur hat ein grundsätzliches Problem dadurch, dass so viele Filme, Serien, etc. produziert werden, dann ist unsere App ein Schritt auf dem Weg zur Lösung. Wir sind nicht gebunden an gedrucktes Papier und die traditionelle Aufbereitungsweise eines Buchs.

Warum haben Sie gerade das Genre Krimi gewählt?
COEN: Das Ganze wird natürlich so aufgebaut, dass die Möglichkeit besteht, es größer zu machen, wenn

es gut läuft. Jetzt geht es aber erst einmal darum, ein Publikum zu finden und dieses Publikum möglichst groß zu machen. Dazu braucht man ein Genre, mit dem jeder etwas anfangen kann. Viele potenzielle Leser würden abgeschreckt, wenn wir ein Genre hätten, das zu speziell ist. In meinen Augen ist der Krimi am zugänglichsten für alle. Krimi läuft immer, und Krimi kann jeder verstehen, denn es geht um basismenschliche Motivation. Außerdem wird „Kalte Spuren“ nicht unbedingt der Klischee-Krimi, in dem es um eine klassische Polizist-Detektiv-Story geht.

Sondern?
COEN: Es geht mehr in Richtung Thriller. Um diesen Thrill, der den Thriller ausmacht, zu erreichen, werden Cliffhanger eingebaut, wie bei einer Fernsehserie am Ende einer Folge. Aber es ist nicht so, dass in dem Roman erst eine Leiche auftaucht, man sich fragt, wer der Täter ist und sich dann alles darum dreht. Es ist mehr als das. Im weitesten Sinne ist es natürlich eine Spionage- und Detektiv-Story, aber es hat eben sehr viele Einzelteile. Es läuft letztlich auf ein Verbrechen hinaus. Mehr kann ich aber leider noch nicht verraten.

DAS INTERVIEW FÜHRTE
JANNIK SCHÄUBLE

Sie machen die Kultur in Völklingen

Serie Kulturbeauftragte, Teil 3: Lars Hüsslein und Christoph Eugen, Veranstaltungsmanagement der Stadt Völklingen.

VON ANJA KERNIG

VÖLKLINGEN „Wir sind ein Team.“ Lars Hüsslein und Christoph Eugen sind noch gar nicht richtig zur Tür herein, da steht die Aussage schon unumstößlich mitten im Raum. Einen Kulturbeauftragten nebst Amt sucht man im Rathaus Völklingen vergebens. Dafür gibt es den Fachdienst 25, der sich um Wirtschaftsförderung, Stadtmarketing, Tourismus und Veranstaltungsmanagement kümmert – irgendwo dazwischen ist sie zu finden, die Kultur, für die das Duo zuständig ist.
Quasi „reingeschlittert“ sei er da, erzählt Hüsslein. Als Sachbearbeiter im Sozialamt tätig, zahlte er früher Sozialhilfe aus und beriet Antragsteller. Bis im Jahr 2000 jemand fürs Stadtmarketing gesucht wurde. „Das war spannend, es gab ja landauf, landab noch nichts in der Art. Wir haben bei Null angefangen.“ Soll heißen: „An meinem ersten Tag saß ich vor einem leeren

Schreibtisch und esieß: Kümmern sie sich mal.“ Zum Beispiel um den Wochenmarkt, der attraktiver werden sollte, sein erstes Projekt: „Wir haben uns mit den Händlern zusammengesetzt und überlegt, was machbar ist.“ Schließlich engagierte man Straßenmusiker, etablierte den Nikolaus-Rundgang und stellte Hinweistafeln in den Zeiten des Marktes auf.
Ein leichter Job ist dieses Stadtmarketing nicht. Das geht schon damit los, dass es keine klassische Altstadt gibt. Dafür aber eine Menge Kulturstätten wie die Wehrdiner Kulturhalle, das kleine Theater am Alten Bahnhof, die Gelblöhle der Völklinger Hütte und den historischen Festsaal im Alten Rathaus, die man geographisch zur „Kulturmeile“ verknüpfte. Dort bietet die Stadt nun gemeinsam mit dem Theaterverein Titania Völklingen, dem Freundeskreis der Versöhnungskirche, der Schloss-Kultur Geislauren und der Volkshochschule ein von Comedy über Tanz bis zur Musik breit gefä-

chertes Kulturprogramm an.
Partner suchen, kreative Lösungen finden – etwa, dass Künstler auf eigenes Risiko ohne klassisches Honorar spielen – das ist der am ehesten Erfolg versprechende Plan. Erschwerend kommt laut Eugen hinzu: „Die Ausgaben werden immer höher, obwohl wir nicht mehr machen.“ Man nehme nur das Saar Fest. Mit 30 Acts und bis zu 80 000 Besuchern der größte Posten in Sachen Arbeitsbelastung – „ein gigantischer Aufwand“ – und Budget, kostete es im laufenden Jahr mal eben 20 Prozent mehr. „Allein durch die Sicherheitsauflagen“, erklärt der gelernte Veranstaltungskaufmann. „Das war vor fünf Jahren noch nicht so relevant.“
Um zu sparen, mache man vieles allein. „Die Leute denken immer: toller Beruf.“ Bei jedem Konzert in der Stadt dabei sein und überall mitfeiern. Die Realität ist eine etwas andere. „Während die vorn sitzen und zuhören, arbeiten wir hinter den Kulissen. Und wenn

die Zuschauer nach Hause gehen, bauen wir bis tief in die Nacht ab und schleppen Stühle. Wir können es uns nicht leisten, jemanden dafür zu bezahlen.“
„In den 70er, 80er Jahren war Völklingen eine pulsierende Stadt mit 20 000 Arbeitern im Stahlwerk“, blickt Hüsslein zurück. Dann kam die Stahlkrise, die Völklinger Hütte wurde zum Weltkulturerbe, und die Stadt geriet in die roten Zahlen. Schon einiges fiel dem Sparzwang zum Opfer: beispielsweise das Straßentheater und das Bespielen der Konzertmuschel. So auch der Weihnachtsmarkt, den es im Jahr 2012 das letzte Mal gab. Doch letztlich sei Kultur ein Indikator für die Lebendigkeit einer Stadt. Deshalb „kämpfen wir gemeinsam für ihren Erhalt“. Und deshalb bleibt auch „Klamauk unterm Schirm“ erhalten – trotz Abspringen der Sponsoren, weshalb man die Open-Air-Theaterstunde für Kinder nun selbst bezahlen muss. „Viereinhalb“ Kolleginnen und Kollegen gehören zur Abteilung.

„Früher waren es zwei mehr.“ Weniger ist die Arbeit deshalb nicht geworden.
Dass Eugen und Hüsslein trotzdem einen tollen Job haben, scheint außer Frage zu stehen. „Kein Jahr ist

wie das andere, wir stehen immer wieder vor neuen Überraschungen.“ Sich auf die wechselnden Bedingungen und Situationen neu einzustellen, hält wach. Langweilig wird es beim Fachdienst 25 jedenfalls nie.



Christoph Eugen und Lars Hüsslein sind die Veranstaltungsmanager der Stadt Völklingen. Hier sind sie in der Kulturhalle Wehrden. FOTO: IIR MAURER

Sommerpause der Frauen-Bibliothek

SAARBRÜCKEN (red) Die Frauen-Gender-Bibliothek-Saar ist von Dienstag, 1. August, bis Dienstag, 15. August, geschlossen. Die letzte Chance, vor der Sommerpause Bücher auszuleihen, ist am heutigen Freitag von zehn bis 14 Uhr.
Die regelmäßigen monatlichen Veranstaltungen „After-Work-PeminisTisch“ und „Offener MiNET-Treff“ fallen wegen der Sommerpause im kompletten August aus. Das teilt die Bibliothek mit.
Außerhalb ihrer nun anstehenden Ferien ist die Frauen-Gender-Bibliothek-Saar zu folgenden Zeiten geöffnet: dienstags von zehn bis 17 Uhr, mittwochs von zehn bis 14 Uhr, donnerstags von 14 bis 19 Uhr und freitags von zehn bis 14 Uhr.

Weitere Informationen und Kontakt unter Tel. (06 81) 9 38 80 23 oder E-Mail an info@frauenbibliothek-saar.de.
www.frauenbibliothek-saar.de

KOLUMNE FLÜSSIG&GUT

Nüchtern betrachtet...

Sind die besten Nächte nicht die, an die man sich erinnern kann? Das ist eine der Fragen, die eine Brauerei, die sich mit Alkoholfreiem einen Namen gemacht hat, gerade in einer Werbekampagne stellt. Dass da unterstellt wird, man könne sich nach einer Nacht mit „normalem“ Bier nicht mehr an alles erinnern, ist natürlich albern. Die meisten Biertrinker genießen ihr Getränk und nutzen es nicht, um sich die Welt schätzen zu trinken oder sich wegzuballen. Dafür eignen sich andere Getränke auch wesentlich besser.
Dennoch: Alkoholfreies Bier, wie es zum Beispiel auch in Homburg gebraut wird, ist besser als sein Ruf. Gut fünf Millionen Hektoliter alkoholfreies Bier werden hierzulande jedes Jahr konsumiert. Das entspricht nach Angaben des Brauerbunds 5,6 Prozent der gesamten Bierproduktion in

Bier braucht nicht unbedingt Umdrehungen. Fünf Millionen Hektoliter alkoholfreies Bier werden jedes Jahr in Deutschland getrunken. Besonders beliebt ist alkoholfreies Weizenbier nach dem Sport. Aber das weiß ich nur vom Hörensagen.



MARTIN ROLSCHHAUSEN

Deutschland. Ein Hektoliter sind hundert Liter und etwa die Menge Bier, die der statistische Durchschnittsdeutsche pro Jahr trinkt.
Rund 200 Brauereien stellen inzwischen alkoholfreies Bier her. Wobei: Ganz alkoholfrei ist es nicht, bis zu einem halben Prozent Alkoholgehalt darf laut Gesetz auch im alkoholfreien Bier sein. Das ist bei den beiden Herstellungsverfahren, die in der Branche üblich sind, auch nicht anders zu machen. Um alkoholfreies Bier herzustellen, kann der Brauer den Gärprozess ganz am Anfang abbrechen. Aber angefangen hat die Gärung normal. Zweite Möglichkeit: Es wird zuerst normal Bier gebraut und dann nachträglich Ethanol entfernt, bis man unter den 0,5 Prozent Volumenprozent Alkohol ist.
Dass alkoholfreies Bier sich so gut verkauft, hat unter anderem

mit Menschen zu tun, die sich sportlich betätigen. Mir hat ein Läufer neulich vorgeschwärmt, dass es nach einem langen Lauf nichts Besseres gebe, als ein alkoholfreies Weizenbier. Da seien alle Mineralien und Nährstoffe drin, die der Körper brauche. Alkoholfreies Weizenbier sei ein perfektes isotonisches Getränk.
Wer jetzt über das halbe Prozent grübelt: Dieser Wert gilt auch für Fruchtsäfte oder Kefir, also für Produkte, „in denen sich von Natur aus durch Gärprozesse ebenfalls geringe Spuren von Alkohol finden“, wie der Brauerbund erklärt. Für Menschen, die alkoholkranke sind, können diese Mengen bereits schädlich sein. Ansonsten gilt: Wer 15 bis 20 Flaschen alkoholfreies Bier trinken kann, während seine Freunde ein Flasche normales Bier trinken, dessen Problem ist dann nicht der Alkohol...

Wilhelm-Busch-Preis für Hewener

SAARWELLINGEN (red) Der saarländischen Lyrikerin Vera Hewener ist der Wilhelm-Busch-Preis des Europäischen Zentrums für die Förderung von Kunst und Literatur (CEPAL) zugesprochen worden. Die Preisverleihung ist am 10. September im französischen Thionville. Der Wettbewerb gilt als einer der größten Frankreichs. Die Jury befasste sich mit insgesamt über 5000 Werken und fast hundert Büchern.
Hewener erhält die Auszeichnung für ihre eingereichten Gedichte in der Sparte Humor. Die Gedichte „Der Dackel“, „Wahre Freundschaft“ und „Ach Lichtgeschoss“ sind in ihrem neuen Buch „Aus meinem Federkiel. Magische Momente“ zu finden. Das Buch ist in Kürze im Buchhandel erhältlich. Vera Hewener wurde in Saarwellingen geboren und lebt zurzeit in Püttlingen.
Produktion dieser Seite:
Markus Saeftel, Jana Freiberger
Jörg Wingersatz, Frank Kohler